

# Erfahrungsbericht

## SciencesPo Paris Campus Reims

Im Wintersemester 2017/18 studierte ich im Rahmen des Erasmus-Programms an der SciencesPo Paris auf dem Campus Reims. Ich war sehr froh, noch einen Platz an der SciencesPo erhalten zu haben, auch wenn sich Reims - für mich heute völlig unverständlicherweise - zunächst nicht in meiner Auswahl befand.

### Vorbereitung

Die Vorbereitung eines Erasmusaufenthaltes benötigt in der Summe sehr viel Zeit. SciencesPo führt jedoch meist durch die notwendigen Schritte, und durch die Infoveranstaltungen der FU klären sich viele Fragen. Die administrative Organisation der Gastuni ist prinzipiell gut, hat praktisch aber manchmal ihre Schwächen. Die Erasmus-Koordinatorin hilft bei vielen Belangen und Fragen, man sollte sich jedoch nicht darauf verlassen, dass SciencesPo alles organisiert. Besser ist es, sich vorher zu informieren und dann gezielt nachzufragen. Wünschenswert wäre es deshalb, dass die zuständige Person auch frühzeitiger vor dem Semester erreichbar ist, was bei mir nicht der Fall war. So hatte ich keine Unterstützung beispielsweise bei der Frage, welche Versicherung man denn nun für die Unterkunft benötige.

### Unterkunft

In Reims ist eine Bleibe mit ab 245€ sehr preiswert zu haben bei den staatlichen Wohnheimen von CROUS. Im Gegensatz zu deren Heimen in Paris ist ein Platz in Reims ziemlich sicher. Aus den drei Heimen kann man nicht direkt wählen, sondern gibt Präferenzen an. Ich bekam einen Platz in der nächstgelegenen, aber auch qualitativ schlechtesten Unterkunft. Für vier Monate ist es jedoch wenig sinnvoll einen WG-Platz o.ä. zu suchen. Zumeist ziehen auch reguläre Erstsemester in eine Résidence und nach einem Jahr, wenn Plätze frei werden in eine WG oder Studio etc. Nach der Vergrößerung des Campus (s.u.) dürfte die Suche nicht gerade leichter werden. Neben dem Preis ist der größte Vorteil der Residence, speziell meiner, das einfache Zustandekommen sozialer Kontakte. So bin ich trotz der eigentlich inakzeptablen Zustände (kaum Heizung, Küchen oft nur teilweise funktionstüchtig oder ganz geschlossen, zu wenige, zu teure und kaputte Waschmaschinen etc.) froh dort gelandet zu sein, da mir dieses Schicksal Freunde aus der ganzen Welt beschert hat.

Aus o.g. Grund möchte ich hier bezüglich der französischen Eigenheit „Assurance Habitation“ Klarheit zu schaffen. Diese ist theoretisch für Deutsche völlig sinnfrei da redundant, aber trotzdem immer nötig. Ist man in einem CROUS-Heim, erlaubt dieses dank SciencesPo, diese bis einen Monat später nachzuweisen. Sie bekommt man, wenn man ein französisches Bankkonto eröffnet, gleich mit. Dies muss man ohnehin tun, wenn man die staatliche Wohnhilfe CAF erhalten will. Die kann jeder bekommen, da sie nicht etwa vom Einkommen der Eltern abhängt, sondern nur von anderen Faktoren wie der Höhe der Miete. Keine Sorge, SciencesPo geht die Prozedur nach der Ankunft mit allen Austauschstudenten durch. Am besten eröffnet man davor ein Bankkonto, so ist dann alles erledigt. Warum ich das wohl schreibe? Ich wurde dann doch schnell von Anderem abgelenkt und habe CAF am Ende nicht mehr erhalten – auch durch technische Probleme beim Beantragen. Auch wenn man im

Internet noch Anderes liest: Geld gibt es nicht mehr nachträglich! Da die ganze Sache in der Summe eine Menge wertvolle Zeit kostet, sollte man sich gerade bei niedriger Miete fragen, ob sie sich lohnt – und die aktuelle Höhe der Unterstützung verfolgen. Die neue Regierung hat diese nämlich zuletzt wohl zurückgefahren.

## Studium

Ich habe als Letzter Jahrgang noch im „kleinen“ Campus studiert, welcher in den letzten Jahren erweitert wurde. Ab nächsten Jahres wird SciencesPo Reims dann etwa doppelt so viele Studenten beherbergen. Meine Erfahrungen müssen in diesem Lichte betrachtet werden. Der Campus hat beziehungsweise hatte im Vergleich zu einer Massenuni wie der FU einen fast familiären Charakter und funktioniert viel mehr als sozialer Treffpunkt. Besonders unter den Austauschstudenten entstehen schnell enge Bindungen, auch weil man sich ständig begegnet.

SciencesPo bietet den Austauschstudenten die Möglichkeit, pro Semester ein „Zertifikat“ von vier zur Auswahl stehenden zu absolvieren. Deren Wahl legt dann fest, aus welchen Kursen man wählen kann. Da es für mein Studium vorteilhafter war, habe ich mich gegen ein Zertifikat und für eine freie Themenwahl entschieden. Das gab mir auch die Möglichkeit, mit drei Kursen plus dem vierstündigen Französischkurs etwas weniger Wochenstunden zu belegen. Dennoch fühlte ich mich mit den ausschließlich im Semester zu bearbeitenden Aufgaben bereits gut ausgelastet. Ich stellte mir natürlich die Frage, ob ein Zertifikat von SciencesPo nicht eine „nützliche“ Auszeichnung wäre, auf die man nicht verzichten sollte. Wie ich hörte, wird jedoch kaum nach einem solchen Zertifikat gefragt.

Über die Lehre des Undergraduate Programs der SciencesPo lässt sich trefflich streiten. Allein dies könnte man schon als Gewinn für das eigene Studium verbuchen, ob man dem gebotenen Konzept nun positiv oder kritisch gegenübersteht. Es ist oft zu lesen, dass die Lehre verschulter sei als man es etwa von der FU kennt. Diesen Eindruck kann ich bestätigen, jedoch ist das von Kurs zu Kurs in sehr unterschiedlichem Maße der Fall. SciencesPo bietet in dieser Hinsicht eigentlich eine recht große Auswahl an methodischen Ansätzen, praktiziert durch Lehrpersonal mit interessanten Backgrounds. Ich muss sagen, dass durch einen schulischeren Ansatz auch viele positive Effekte offenbar werden. Beispielsweise führt die Anwesenheitspflicht zu besser informierten und deshalb aktiveren Teilnehmern. Weniger positiv waren Kurse, die eine kritische Auseinandersetzung vermissen ließen.

Im Großen und Ganzen, die mir bekannten Erfahrungen zusammengenommen lässt sich sagen dass, sobald man die „richtigen“ Kurse besucht, SciencesPo eine spannende und engagierte Lehre bietet, die eine hohe Bandbreite aufweist und der Reputation gerecht wird. Die gebotenen Themen können das Angebot an der FU sehr gut erweitern da sie breiter gefächert scheinen. „Urban Development“ ist beispielsweise hochinteressant für Politikwissenschaftler, würde hier jedoch eher nur im Architekturstudium angeboten. Auch für Ökonomie-Interessierte mag die SciencesPo mehr bieten als das OSI. Das gravierende Problem liegt jedoch dabei darin, dass die Entscheidung, welche Kurse man besuchen wird, nicht vollständig in eigener Hand liegt. Plätze werden im Vorfeld nach dem „first come, first serve“ Prinzip in einem hektischen Onlineverfahren vergeben, was für darauf eher unvorbereitete Erasmusstudenten zu großen Enttäuschungen führte. Auch für die dortigen Studenten muss diese Organisationsform wahrscheinlich ziemlich ungerecht sein. Ich konnte mit meiner „Ausbeute“ an Plätzen glücklicherweise zufrieden sein. Im Nachhinein gab es aber noch sehr viele Kurse, die ich gerne besucht hätte. Eine Möglichkeit, Kurse anzusehen und dann zu entscheiden, gibt es ja leider nicht grundsätzlich. Änderungen sind nur möglich, sofern noch Plätze frei sind oder getauscht werden kann. Von dieser Möglichkeit sollte man auch Gebrauch machen. Desweiteren kann ich nur empfehlen, in weiteren interessanten Kurse gastzuhören, und stattdessen vielleicht etwas weniger Leistungen zu absolvieren. Man lernt so im Endeffekt viel mehr. Man sollte sich auch im Vorfeld über die Prüfungsformen der Kurse Gedanken machen. Belegt man viele Lectures statt Seminare, muss man

(unter Anderem) Klausuren schreiben, was ich vermeiden konnte und so persönlich besser zurechtkam.

Ich kann nur empfehlen, Kurse auf Französisch zu besuchen, und wenn es nur als „Gasthörer“ ist. Vielleicht traut man sich zu Beginn noch keine aktive Beteiligung zu, gewöhnt sich aber an die Sprache und schreibt immer automatischer auf Französisch mit. Mitschreiben muss man übrigens, denn außer dem gesprochenen Wort bekommt man in Frankreich oft nichts vom Dozenten.

Das recht eigen erscheinende französische Notensystem beschert deutschen Austauschstudenten zuweilen unerwartete Geschenke. Da selten mehr als 16 Punkte vergeben werden, entsprechen diese 1,0. Jedoch scheint die Notenvergabe recht unterschiedlich gehandhabt zu werden, sodass man doch schnell gute (deutsche) Noten erreicht. Ich hatte mit einer Verschlechterung meiner Noten durch den Aufenthalt gerechnet, denn die Anforderungen und erwarteten Arbeitsweisen sind sehr unterschiedlich und ich hatte noch keine Arbeit auf Englisch, geschweige denn auf Französisch verfasst. Bei SciencesPo passiert es schnell, dass sich Aufgaben häufen und schnell zu wenig Zeit bleibt, sie zur eigenen Zufriedenheit zu erledigen, was sehr schade ist. Ich wurde jedoch, auch wenn ich dadurch meinen eigenen Ansprüchen an wissenschaftliche Arbeiten nicht immer gerecht werden konnte, soweit ich das nun beurteilen kann (mit den Noten ist hier erst Ende Februar zu rechnen) positiv überrascht. Die Unsicherheit über die letztendlichen Noten führte bei mir zu einigen nachträglich nötigen Änderungen am Learning Agreement – dies geht normalerweise, es besteht dann jedoch natürlich keine Sicherheit auf Anrechnung. Wenn man die Noten spät erhält, kann dieser Umstand schnell problematisch sein, ist doch zum jetzigen Zeitpunkt unklar, welche Leistungen dann doch noch an der Heimatuni erbracht werden müssen.

## Alltag und Freizeit

Reims ist eine zwar kleine, aber verhältnismäßig lebendige Studentenstadt und vom Leben als Student quasi das Gegenteil meiner Heimat Berlin. Man kommt hier viel leichter mit Anderen in Kontakt, lebt viel stärker in einer Gemeinschaft. Häufig bleiben Austauschstudenten dann aber doch eher unter sich, und so habe ich weniger Französisch gesprochen als erwartet. Dafür habe ich viel über zahlreiche ferne Länder und ihre Beziehungen zu Europa gelernt. Das Austauschprogramm der SciencesPo ist mit weit über hundert Studenten im Vergleich zur Gesamtgröße der Uni einfach riesig, fast die ganze Welt kommt hier zusammen. Besonders zahlreich vertreten waren etwa Brasilien und Indien.

Reims ist die Hauptstadt des Champagners, die besten Marken kommen von hier. Sogar in der Stadt wird Wein angebaut. Die unmittelbare Umgebung entspricht jedoch eher nicht dem erträumten Bild eines idyllischen Weinbaugebietes, es empfiehlt sich, etwa für eine Fahrradtour in den südlicher gelegenen Parque Nationale zu fahren. Apropos Fahrrad: Der öffentliche Nahverkehr ist tagsüber gut, nach 8 Uhr abends aber nicht mehr. Ich habe mir ein Fahrrad zugelegt, damit ist jeder Winkel der Stadt jederzeit schnell erreichbar, ohne dass man sich um Fahrpläne sorgen muss. Dazu hat man nämlich meist gar keine Zeit.

Immer wenn es irgendwie möglich war, bin ich gereist. Meine Freunde waren wie viele der anderen Austauschstudenten zum Teil zum ersten Mal in Europa und dementsprechend reisebegeistert. Dank des Billig-TGV ouigo kann man Frankreich zum Tiefstpreis erkunden. Nach Straßbourg kostet eine Fahrt so etwa nur 10 Euro. Längere Reisen kann man in der „Fall Break“, der einwöchigen Halbzeitpause, unternehmen, oder im Dezember, wenn die Klausuren günstig liegen. Und wenn man einmal nicht so viel Zeit hat lohnt sich immer ein Tagestrip nach Paris, denn Reims liegt nur eine dreiviertelstündige Zugfahrt entfernt.

## Fazit

Meine Zeit in Reims war äußerst dicht gepackt mit Erfahrungen fürs Leben. Ich habe viel gesehen, viel erlebt und, ganz nebenbei, auch noch eine in der Summe sehr gute Bildung genießen dürfen, die methodisch und inhaltlich eine interessante Abwechslung zur FU bietet. Dabei ist das Arbeitstempo gefühlt oft hoch, die akademischen Anforderungen an die Arbeiten nach Überwindung der Sprachbarriere aber doch gut zu bewältigen. Ein Semester oder auch ein Jahr in Reims zu verbringen, kann ich nur empfehlen.